Katholische Kirche Kärnten

Das Mosaik

Pfarrblatt Villach- Heiligenkreuz, September 2026



Die Kirche Villach-Heiligenkreuz war schon immer ein Blickfang. Als architektonisches Schmuckstück, in einer weithin sichtbaren Lage, war sie dafür geschaffen die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und Reisenden zu erlangen. Die Uferposition abseits von anderen nahen hohen Bauten machen sie auch aus weiter Entfernung leicht erkennbar und gestaltete die Landschaft mit.

300 Jahre Kirche Heiligenkreuz - Blickfang und dann?

So gab es besonders mit dem aufkommenden Tourismus eine Vielzahl an Ansichtskarten mit dem Motiv der Kirche. Doch auch Souvenirartikel aller Art wie Schlüsselanhänger, Tassen und Gläser, Zuckerlöffel, Wandernadeln und vieles mehr zierte ihr Bild.

Heute ist sie besonders bekannt, da sie an einer der meistbefahrenen innerstädtischen Verkehrswege liegt. Von der Straße aus sieht man Kirchenfeste der Pfarre und auch Hochzeiten. Doch wenn Fahrzeuge anhalten, liegt es meist nur an den roten Ampeln.

Dabei hätte die Kirche neben der spirituellen Einkehr auch als Erlebnisraum für Kultur, Kunst, Architektur und Gemeinschaft viel zu bieten.

Die Kirchenleitung könnte die Räumlichkeiten der Kirche für Veranstaltungen wie Lesungen, Sing- oder Gebetskreise, Vorträge usw. öffnen. Freilich werden die großen Teilnehmerzahlen den Kirchenfesten und Pfarrfeierlichkeiten vorbehalten bleiben.

Kleine Aktivitäten können jedoch auch den Weg zur Aufmerksamkeit anderer Menschen erschließen. Mit der Kontinuität von Veranstaltungen kann es selbstverständlich werden, die Kirche zu besuchen.

Mit lieben Grüßen von unserem „Pfarrhistoriker“ Johannes Funk

Worte des Pfarrers



Liebe Brüder und Schwestern,

Auch wenn unsere Pfarrkirche dem Heiligen Petrus und Paulus geweiht ist, alle kennen sie als Kreuzkirche. Am 14. September feiert die Kirche das Fest der Kreuzerhöhung. Das Fest erinnert uns an die Weihe der Jerusalemer Grabeskirche (am 13./14. September 335), bei der die Reliquie des wahren Kreuzes feierlich den Gläubigen zur Verehrung gezeigt („erhoben“) wurde. Jesus sagt: „wer mein Jünger sei will, der soll sein Kreuz täglich auf sich nehmen und mir nachfolgen.“ Das Kreuz ist der Ort, wo sich das Menschliche und das Göttliche begegnen. Da wo ich als Mensch nicht mehr kann, kommt die göttliche Kraft, dort erfährt der Mensch eigene wahre Größe, er kann über das rein menschliche hinaustreten und mit Gottes Kraft wirken. Das ist das Geheimnis des Glaubens. Auf den ersten Augenblick Tod und Scheitern - in Wirklichkeit Leben in Fülle. Es bleibt jeden Tag neu die Entscheidung zu treffen: lebe ich heute für mich, d.h. alles tun um das Leiden zu vermeiden, oder gebe ich mich heute hin für die anderen, d.h. riskieren und mein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen ohne Angst vor dem Leiden. Was ist besser? Wann bin ich wirklich erfüllt und in Frieden? Betet bitte für mich.

Euer Pfarrer Rafal Zehner

Kanzleistunden

Montag: 09:00 bis 11:00
Freitag: 14:00 bis 16:00

Pfarrer Rafal Zehner: Tel. 0676 3038339
Pfarrsekräterin Snjezana Sagi Ledinscak:
Tel. 0676 8772 7517

Unser Kaplan stellt sich vor



Mein Name ist Francisco Jose Frias Meza, ich komme aus Venezuela und bin 35 Jahre alt. Ich gehöre zu den Gemeinschaften des Neokatechumenalen Weges und bin aus diesem Grund hier in Österreich. Im Jahr 2011, beim Weltjugendtag in Madrid, spürte ich bei einer Berufungsbegegnung den Ruf Gottes, alles hinter mir zu lassen. Im Jahr 2012 wurde ich per Los nach Wien geschickt, um in das Seminar „Missionskolleg Redemptoris Mater“ einzutreten. Einen Teil meines Theologiestudiums habe ich an der Hochschule Heiligenkreuz absolviert und mein Studium an der Universität Wien abgeschlossen. Von 2018 bis 2019 wurde ich nach St. Pölten gesandt, um ein Praktikum in der Pfarrei St. Josef zu absolvieren und 2020 habe ich mit meinem Praktikum in Venezuela fortgesetzt. Ein Jahr später kehrte ich nach Wien zurück, um meine Ausbildung zum Priester sowie mein Studium abzuschließen. Am 30. April 2022 empfing ich die Diakonenweihe, und ein Jahr später, im Jahr 2023, wurde ich im Stephansdom durch Handauflegung von Kardinal Christoph Schönborn zum Priester geweiht. Seitdem bin ich seit drei Jahren in einer Kirche in Wien als Priester tätig. Ab dem 1. September werde ich das Vergnügen haben, meinen priesterlichen Dienst in der Diözese Gurk-Klagenfurt gemeinsam mit Pfarrer Rafal Zehner fortzusetzen. Ich freue mich sehr, weiterhin in Österreich tätig zu sein und andere Teile dieses Landes kennenlernen zu können.

Kontaktdaten

Kaplan Francisco Jose Frias Meza: Tel. 0677 64379209
Emailadresse: fcojosefrias@hotmail.com

300 Jahre Heiligenkreuz

Von Back-Aktionen, Pannen an der Orgel und einem neuen Teppich - Ein Generationen-Gespräch zum Jubiläumsjahr

Die Heiligenkreuzkirche in Villach feiert ihr 300-jähriges Bestehen. Ein Bauwerk aus Stein, sicher – aber lebendig wird eine Kirche erst durch die Menschen, die in ihr lachen, weinen und arbeiten. Ich wollte hören, wie das Gemeindeleben früher ausgesehen hat, und was man von anderen Generationen lernen kann.

A: Wenn man 300 Jahre feiert, blickt man automatisch zurück. Ihr drei seid fast ein Viertel dieser Zeit hautnah dabei gewesen. Welche Rolle hat die Kirche in eurem Leben gespielt?
H: Alles fing bei mir unter Pfarrer Siegfried Kutter an. Damals war der Pfarrer noch eine ganz andere Institution, aber wir als Gemeinde mussten anpacken. Wir haben unzählige Torten und Kuchen verkauft, nur um von den Spenden einen ordentlichen Teppich für die Kirche kaufen zu können!
K: Bei mir war es oft die praktische Arbeit. Die Kapelle zum Beispiel war früher viel öfter im Einsatz, wunderschön dekoriert und ordentlich. Wenn ich sie heute sehe, denke ich: Es ist Zeit, wieder aufzuräumen! Aber das Wichtigste war immer der Zusammenhalt. Früher gab es sogar einen eigenen Chor. Besonders für die Älteren ist die Kirche oft der einzige feste Anker, den sie noch haben.
M: Ich sehe die Kirche als Begleiterin in den extremen Momenten des Lebens – bei Taufen und Hochzeiten genauso wie in schweren Krisen. Ein Pfarrer oder ein guter Freund aus der Gemeinde kann da ein unersetzlicher Wegbegleiter sein.
A: Gab es in all den Jahren Momente, in denen ihr so richtig stolz auf eure Gemeinde wart?
K: Oh ja! Als meine Kinder ministriert haben. Wir hatten Zeiten, da standen fast zehn Ministrant*innen am Altar. Ein ganz besonderer Moment war auch, als die ersten Mädchen – unsere „Dirndl“ – das Ministrieren übernommen haben. Das gab damals ordentlich Kritik von einigen Seiten, aber wir haben durchgehalten. Heute ist das zum Glück völlig normal.
A: Apropos Gemeinschaft: Ihr erzählt oft von den großen Wallfahrten. Heute sind die Leute mobiler, jeder schaut sich die Welt auf eigene Faust an. War das früher das Highlight?
M: Absolut! Alle sind mitgefahren. Dieses gemeinsame Unterwegssein vermisse ich heute ein wenig. Es geht um die Nähe. Ein Pfarrer braucht Charisma, um die Leute zu ziehen, aber er darf nicht alleinverantwortlich sein. Der Pfarrgemeinderat und wir alle bauen diese Gemeinde.
A: Das stimmt. Aber heute ist es schwieriger geworden. Die Pfarrer betreuen oft mehrere Kirchen gleichzeitig. Die Zeit für echte Seelsorge wird knapp.
K: Genau das ist das Problem. Zu viele Termine, zu viel Verwaltung. Früher hatte der Pfarrer mehr Zeit für das Gespräch von Mensch zu Mensch.
H: Deshalb wäre es schön, wenn Pfarrer wieder länger in einer Gemeinde bleiben könnten. Man muss sich doch erst einmal kennenlernen, um Vertrauen aufzubauen.
A: Bei all der Arbeit und den Gebeten – gab es auch Momente, in denen ihr Tränen gelacht habt?
M: (lacht) Oh ja! Ich durfte mehrmals die Orgel spielen und habe so oft daneben gegriffen und falsche Töne getroffen, dass es kaum zu überhören war. Das war eine sehr… „kreative“ musikalische Begleitung.
K: Und erinnert ihr euch an das Kirchenputzen? Zweimal im Jahr haben wir die ganze Kirche geschrubbt. Das klingt nach Arbeit, aber wir hatten eine Riesengaudi! Der Pfarrer hat uns dann immer eine ordentliche Jause geholt und wir haben in den Kirchenbänken zusammengesessen und gelacht.
A: Das erinnert mich an meine Jugendzeit hier. Wir haben Gruppen für Kinder mit Behinderungen organisiert oder sind zum Fensterputzen zu älteren Gemeindemitgliedern gegangen. Mein schönstes Erlebnis war aber ein Priester, der uns zeigte, dass Gott überall ist. Wir haben Messen auf der Wiese gefeiert oder die Beichte direkt unter einem Baum abgelegt. Dies vermisse ich heutzutage. Das hat mir gezeigt: Man kann Gott auf viele Arten preisen, nicht nur kniend im Gebet. Und mein Sohn hat diese Begeisterung wohl geerbt: Mit neun Jahren stand er nach dem Ministrieren hinter dem Priester am Altar und wollte der Gemeinde ganz offiziell den Segen geben!
A: Zum Abschluss: Was möchtet ihr uns „Jüngeren“ für die nächsten Jahre mitgeben?
H: Dass wir alle an einem Strang ziehen. Nur gemeinsam bleibt die Gemeinde lebendig.
M: Dass ihr die Nähe zu den Menschen nicht verliert. Die Technik ersetzt kein Gespräch und keinen Trost.
K: Bewahrt euch die Freude am Tun – auch wenn es mal nur um den Verkauf von Kuchen für einen neuen Teppich geht!

Dieses Gespräch wurde von Aleksandra Jama mit Frauen geführt, die über Jahrzehnte das Fundament unserer Gemeinde gebaut haben. **Sie stehen stellvertretend für die vielen ungenannten Hände, die unsere Kirche seit Generationen tragen.**

Von vollen Kirchen, Lausbubenstreichen und fliegenden Taschentüchern - Rückblick in das letzte Jahrhundert von zwei ehemaligen Ministranten



Anlässlich des großen 300-jährigen Jubiläums unserer geliebten Heiligenkreuzkirche blicken wir nicht nur auf Mauern und Geschichte zurück, sondern vor allem auf das lebendige Leben, das dieses Gotteshaus erfüllt hat. Zwei, die diese Lebendigkeit am eigenen Leib miterlebt haben, sind unsere ehemaligen Ministranten Wolfgang und Andreas Scharf. Ich habe mich mit den beiden zu einem humorvollen und nostalgischen Rückblick getroffen.

Aleksandra: Wenn ihr an eure Ministrantenzeit in der Heiligenkreuzkirche zurückdenkt – was kommt euch als Erstes in den Sinn?
Wolfgang: Es war einfach unheimlich viel Leben in und um die Kirche! Der Pfarrer hat damals direkt neben dem Pfarrsaal gewohnt, diese räumliche Nähe zur Kirche hat man extrem gespürt. Sonntags gab es immer zwei Messen, um 9:00 Uhr und um 11:00 Uhr, und die waren beide spornvoll!
Andreas: Ja, die Gemeinschaft war riesig. Wir hatten einen Chor mit gut 30 Personen. Und erst das Patrozinium! Das wurde richtig groß gefeiert, mit Blasmusik und unzähligen Ständen. Ein echtes Highlight war, wenn die Kirchlader bei der Messe feierlich hinter dem Altar hergelaufen sind.
Aleksandra: Ihr wart damals aber sicher nicht nur brav, oder? Man hört so manche Lausbuben-Geschichte...
Wolfgang: Einmal haben wir während der Messe so einen heftigen Lachkrampf bekommen und so viel gekichert, dass uns der Pfarrer zur Strafe einfach keine Kommunion gegeben hat.
Aleksandra: Da gab es bestimmt auch mal Ärger vom Messner, wenn es zu wild wurde?
Wolfgang: Und wie! Wir hatten damals richtig Respekt, ja fast schon Angst vor ihm. Er war Tiroler und wenn wir es übertrieben haben, feuerte er uns im unverkennbaren Dialekt entgegen: „Burschen: Raufen tut man auf dem Spielplatz, aber nicht in der Sakristei!“ Da standen wir sofort stramm.
Aleksandra: Gab es auch Momente, die euch heute noch peinlich sind?
Wolfgang: (schmunzelt) Definitiv. Ich war als Kind oft verschnupft. Mir war aufgefallen, dass der Pfarrer sein Taschentuch immer praktisch im Ärmel seines Pullovers stecken hatte. Das wollte ich nachmachen. Also habe ich mein altes, ziemlich verschmutztes Taschentuch wie einen dicken Klumpen in meinem Ärmel versteckt. Mitten unter der Messe passierte es: Das Ding fliegt aus dem Ärmel! Weil es schon so alt und steif war, hat es sich wie ein Ball zusammengerollt und ist vom Altar gekullert.

Ich wäre damals am liebsten im Erdboden versunken!
Aleksandra: Die Kirche hatte damals ja auch noch keine moderne Heizung. Wie habt ihr das im Winter ausgehalten?
Wolfgang: Im Winter war die Kirche wirklich bitterkalt. Aber das hat uns nicht abgehalten. Ich bin damals extra immer zuerst in die Roraten gegangen und danach direkt in die Schule gelaufen. Die Kirche war uns einfach wichtig.
Andreas: Wenn sonntags ein Fußballspiel anstand, habe ich meinen Mannschaftskollegen klipp und klar gesagt: „Ich verspäte mich, ich muss zuerst in die Kirche!“ Das war fix.
Aleksandra: Abseits des Dienstes am Altar – wie sah das Gemeinschaftsleben aus?
Andreas: Es gab wunderschöne Ausflüge, zum Beispiel auf den Dobratsch. Das hat uns als Gemeinschaft zusammengeschweißt.
Wolfgang: Auch die Feste für die jüngeren Kinder sind in Erinnerung geblieben. Wenn Erstkommunion gefeiert wurde, gab es danach für alle Kinder Kakao und Kuchen im Pfarrsaal. Das war immer ein großes Hallo.
Aleksandra: Wenn wir den Blick in die Gegenwart und Zukunft richten: Die Zeiten haben sich stark geändert. Heute gehen immer weniger Leute in die Kirche. Früher waren die Frauen oft mit den Kindern zu Hause und die Kirche war ein echtes Wochen-Highlight – heute ist der Alltag stressiger, es bleibt kaum Zeit. Wie seht ihr diese Entwicklung?
Andreas: Es blutet einem natürlich ein bisschen das Herz, wenn man an die vollen Messen von damals denkt. Aber man muss realistisch sein: Die Lebensrealität der Familien ist heute eine völlig andere. Die Frauen stehen mitten im Berufsleben, der Alltag ist durchgetaktet und die Freizeitangebote für Kinder sind explodiert. Die Kirche ist leider nicht mehr automatisch der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens wie in unserer Jugend. Dass heute so wenige einheimische Kinder in der Pfarre sind, macht mich schon traurig.
Wolfgang: Genau, die Struktur hat sich komplett verschoben. Aber man darf auch nicht den Kopf in den Sand stecken. Wenn man sich heute (Patrozinium) das Fest anschaut, sieht man viele neue Gesichter – wir haben eine lebendige Gemeinschaft von Gläubigen aus verschiedenen Ländern. Das ist ein Segen! Die Kirche war schon immer ein Ort, der Menschen zusammenbringt. Früher waren es die Dorfbewohner, heute ist es eben eine internationale Gemeinschaft, die den Glauben lebendig hält.



Aleksandra: Wenn ihr euren Blick ganz konkret auf die nächsten Jahre richtet – was wünscht ihr euch ganz persönlich für die Zukunft der Heiligenkreuzkirche?
Wolfgang: Mein ganz großer Wunsch ist, dass wieder mehr Mut zur Jugend einkehrt. Wir waren damals lebhaft, wir haben gestritten, wir haben den Messwein stibitzt und einen Lachkrampf gehabt. Und trotzdem haben wir unseren Platz in der Kirche gehabt! Ich wünsche mir, dass die Pfarre auch heute für die Kinder und Jugendlichen – egal welcher Herkunft – ein Ort ist, an dem sie nicht nur stillsitzen müssen, sondern Gemeinschaft und echte Freude erleben dürfen.
Andreas: Dem schließe ich mich an. Und für die Gemeinde als Ganzes wünsche ich mir Brückenbauer. Mein Wunsch ist, dass aufeinander zugehen, gemeinsam Feste feiern und voneinander lernen. Die Heiligenkreuzkirche hat 300 Jahre lang Stürme und Veränderungen überstanden – sie wird auch diesen Wandel meistern, wenn wir offen füreinander bleiben.
Aleksandra: Vielen Dank, ihr beiden, für diese wunderbaren, ehrlichen und humorvollen Einblicke in eure Jugend und die Geschichte unserer Pfarre! Auf die nächsten 300 Jahre!

/aufgenommen am 28.06.2026 von Aleksandra Jama für Mosaik/ .



Von Gemeinschaft und neuen Wegen:
Im Gespräch mit dem ehemaligen Pastoralassistenten

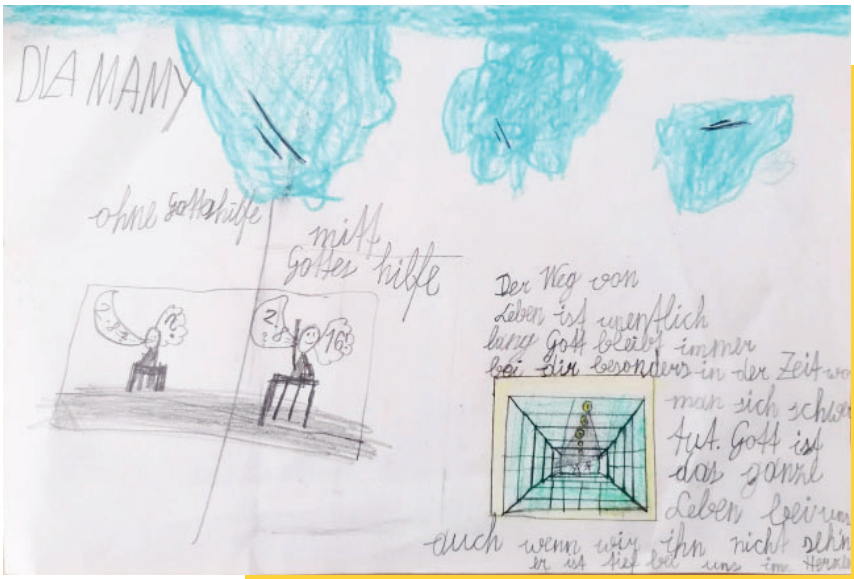


Anlässlich des großen 300-jährigen Jubiläums blicken wir nicht nur auf Mauern und Geschichte zurück, sondern vor allem auf das Leben, das dieses Gotteshaus erfüllt hat. Einer, der das Leben in der Pfarre einmal über 10 Jahre mitgestaltet hat, war der ehemalige Pastoralassistent Johannes Lehrbaum.

Aleksandra: Johannes, wir haben gerade mit zwei ehemaligen Ministranten über die „gute alte Zeit“ gesprochen. Als ehemaliger Pastoralassistent kennst du die Entwicklung der Pfarre aus einer anderen Perspektive. Warum gehen deiner Meinung nach heute so viel weniger Menschen, insbesondere Jugendliche, in die Kirche?
Johannes: Ich habe den Eindruck, dass der Stellenwert von Religion und Kirche allgemein in unserer Gesellschaft geringer geworden ist. Dazu kommt wohl auch, dass sich die Leute im Gebiet der Pfarre besser gekannt haben und mehr Verbindungen untereinander gehabt haben. Die Kirche war früher für viele Leute am Sonntag noch der Ort, wo man sich getroffen hat bei der Messe und nachher auch im Gasthaus. Die Jugend von damals hatte auch noch über ihre Eltern eine stärkeren Kontakt zur Kirche. Heute ist die Situation eine völlig andere: Die Konkurrenz durch andere Freizeitangebote ist gerade für Kinder und Jugendliche gigantisch geworden. Heute ziehen die vielen Unterhaltungsmöglichkeiten, Medien und Events die Aufmerksamkeit der Jugend ganz stark auf sich.
Aleksandra: Wenn man längere Zeit in einer Pfarre tätig ist, erlebt man wohl auch Dinge, über die man später noch schmunzeln kann. Erinnerst Du Dich da vielleicht an etwas?
Johannes: Mir fällt da eine Firmung ein, bei der es schon vor dem Gottesdienst geregnet hat. Alle Leute drängten in die Kirche hinein und ich sollte dafür sorgen, dass nur die Firmlinge und ihre Paten eingelassen werden, weil es nur für sie Sitzplätze in der Kirche gab. Unser Herr Bischof war auf dem Weg in die Sakristei und als er sah, welche Probleme es da beim Kirchentor gab, wollte er mithelfen als „Ordner“. Er war freilich mehr als erstaunt, als er merkte, dass sich sogar bei ihm die Angehörigen der Firmlinge ungeniert „vorbeischwindeln“ wollten z.B. mit dem Vorwand: „Ich will nur kurz vorne in der Kirche ein Foto machen“
Aleksandra: Du hast vor 25 Jahren auch eine wichtige Phase in der Geschichte der Pfarre miterlebt. Was hat die Menschen damals in der Pfarrgemeinde bewegt?
Johannes: Es herrschte damals eine spürbare Aufbruchstimmung. Das war wohl auch damit verbunden, dass die Kirche renoviert und der Pfarrsaal gebaut worden war. Solche gemeinsamen Großprojekte schweißen zusammen. Die Leute haben damals zusammengearbeitet und die Kirche als echten Platz der Begegnung begriffen. Es war ein Ort, an dem man etwas erleben konnte: Gemeinschaft statt Anonymität. Genau dieses Gefühl, Teil von etwas Größerem zu sein, hat die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pfarre damals geprägt.
Aleksandra: Auch die Rolle des Pfarrers hat sich drastisch verändert. Wie nimmst du die Unterschiede zwischen damals und heute wahr?
Johannes: Das ist ein ganz entscheidender Punkt. Damals war die personelle Situation noch eine andere. Der damalige Pfarrer Siegfried Kutta, der schon über 25 Jahre in Heiligenkreuz war, hatte zwei Berufe, die sich perfekt ergänzt haben: Er war Pfarrer und gleichzeitig Religionsprofessor im Peraugymnasium. Dadurch war er täglich ganz nah an der Lebenswelt der Jugendlichen dran. Heute ist der Druck auf die Priester enorm. Ein Pfarrer muss heute oft mehrere Pfarreien gleichzeitig betreuen und verwalten. Da bleibt schlichtweg keine Zeit mehr, um zusätzlich z.B. noch Religionsunterricht zu halten und diesen direkten Draht zur Jugend im Alltag zu pflegen.
Aleksandra: Das klingt nach großen Herausforderungen. Blickst du dennoch positiv in die Zukunft der Pfarre Heiligenkreuz?
Johannes: Absolut! So wie ich heute bei diesem Fest in der Pfarre die neue Gruppe der Mitarbeiter erlebt habe, spüre ich wieder richtig große Hoffnung. Es gibt aktuell einen neuen, jungen Pfarrer, der frischen Wind und neue Energie in die Gemeinde bringt. Das zeigt mir: Die Zeiten ändern sich, die Rahmenbedingungen werden schwieriger, aber es gibt viel Begeisterung und Engagement in der Pfarre. Wenn es gelingt, den Menschen auch heute wieder zu zeigen, dass Kirche ein Ort gegen die Anonymität und für echte Gemeinschaft ist, dann hat die Heiligenkreuzkirche und ihre Gemeinde auch die nächsten 300 Jahre eine wunderbare Zukunft vor sich.

/durchgeführt von Aleksandra Jama am 28.06.2026 für Mosaik/ .

Bild für die Mama



„Gott ist das ganze Leben bei uns, auch wenn wir ihn nicht sehen.“ Diese Zeilen schrieb Gabriel auf sein Bild, das er ganz spontan aus eigenem Antrieb zu Muttertag malte. Die kindlichen Schreibfehler treten völlig in den Hintergrund angesichts der tiefen theologischen Wahrheit, die er hier ausdrückt: Mit seinen Worten erinnert er uns daran, dass wir nie allein sind. Gott als unsichtbarer Begleiter, der ‚tief bei uns im Herzen‘ wohnt. Besonders eindrucksvoll ist die dargestellte Szene aus dem Schulalltag: Seine Zeichnung zeigt zwei Kinder: Eines verzweifelt an einer Matheaufgabe, das andere findet durch das andere findet durch das Vertrauen auf Gott die nötige Ruhe und Kraft. Ein rührendes Zeugnis dafür, dass Gott uns im Alltag begleitet – auch bei den kleinsten Herausforderungen.

Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Alle wurden von Furcht ergriffen; denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Und alle , die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemenschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.
— Apostelgeschichte 2,42–47

Gemeinschaft neu gedacht: Wie die erste Kirche den Zusammenhalt erfand

Der Pfarrball



Ein Höhepunkt unseres Jubiläumsjahres war der Pfarrball am Abend des 26. Juni. Eröffnet mit einer Polonaise, gefolgt von interessanten und auch tiefsinnigeren Impulsen bei den Begrüßungen, gemeinsames Tanzen und Feiern, nette Gespräche auch im Pfarrgarten ... Die schöne Dekoration und die beiden Musikgruppen erfreuten die Besucher, ebenso das Buffet, das von vielen Freiwilligen bereitet und gespendet worden war.
Ein riesiges Dankeschön gilt allen engagierten Helfern, die diesen Ball mit großem Herz organisiert haben. Ebenso danken wir allen Gästen herzlich für ihren Besuch und die wunderbare Stimmung!

Termine

MITTE IM LEBEN
aktiv und selbstbestimmt
alt werden

Pfarrhof Villach Heiligenkreuz
Informationsveranstaltung
Dienstag 29. September um 9:30 Uhr

Treffen: Immer dienstags um 9:30 Uhr

Monatswallfahrt: Di 13.10.

18:30 Uhr Kirche Gratschach
19:00 Uhr Heilige Messe in Maria Landskron

Anmeldung zur Firm- und Kommunionvorbereitung bis Ende Oktober

Pfarrbüro Heiligenkreuz, Ossiacher Zeile 41,
Tel. 0676 8772 7517 Pfarrkanzlei
Montag, 9:00 – 11:00 Uhr
Freitag, 14:00 – 16:00 Uhr
Bitte eine Kopie des Taufscheines mitbringen!

Fr. 2. Okt. – Festmesse

18:00 Hl. Messe anlässlich des Jubiläums „300 Jahre Heiligenkreuzkirche“

Fr. 9. Okt – Konzert des Projektchores

18:00 Beginn in der Kirche. Gounodmesse und andere Höhepunkte d. geistlichen Musik. Ergänzende instrumentale barocke Musik des Concentus Musicus unter der Leitung von Dr. Orthulf Prunner.

So 18. Okt. – Weltmissionssonntag

8:45 Gottesdienst, Kirchenkollekte für die Weltmission, Jugendaktion 2026,
Tu Gutes für dich & mich, Verkauf von „Eine gute Tat“ - Schokopralinen

So 1. Nov – Allerheiligen

08:45 Gottesdienst

Gräbersegnungen:

14:00 Hl. Messe St. Martin
14:30 Zentralfriedhof – Wortgottesdienst
14:45 Waldfriedhof – Wortgottesdienst

Mo 2. Nov. – Allerseelen

18:00 Hl. Messe, Gedenken an unsere Verstorbenen des vergangenen Jahres

Fr 13. Nov. – Martinsfest

17:00 Beginn vor der Kirche

So 15. Nov. – Elisabethsonntag

8:45 Uhr Hl. Messe
Kirchenkollekte für Kärntner in Not

So 22. Nov. – Christkönigsonntag

8:45 Gottesdienst

So 29. Nov. – 1. Adventsonntag

8:45 Gottesdienst, Vorstellung der Firmlinge

Heilige Messe
08:45 Sonn- und Feiertag
18:00 Mittwoch und Freitag

Eucharistische Andacht
1. Freitag im Monat
nach dem Gottesdienst

Vesper
17:00 Donnerstag

Heilige Messe in italienischer Sprache mit Nikolaus Preis
jeden 2. Sonntag im Monat um 11:00 Uhr

Spenden für Pfarre Villach Heiligenkreuz
IBAN: AT57 4213 0901 0102 3712
DANKE!

Das nächste Mosaik erscheint im Dez. 2026.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Stadtpfarre Villach-Heiligenkreuz, 9500 Villach, Ossiacher Zeile 41;
Tel.: 24 8 44 E-Mail: villach-heiligenkreuz@kath-pfarre-kaernten.at
Web: www.kath-kirche-kaernten.at/villach-heiligenkreuz
Druck: Santicum Medien GmbH., Kasmanhuberstr. 2, 9500 Villach, Tel. 04242/ 30795,
E-Mail: office@santicum-medien.at